



COMPACT disc DIGITAL AUDIO Mozart-Highlights, musikan-tisch-bemüht.

MOZART, Eine kleine Nachtmusik KV 525, Salzburger Sinfonien KV 136 und KV 137, Serenata notturna KV 239; Camerata Salzburg, Sándor Végh;

Capriccio CD 10 185 (WD: 51'48'') DDD

LP 27 185 (1 S 30) DDA

Aufnahmedatum: 1986

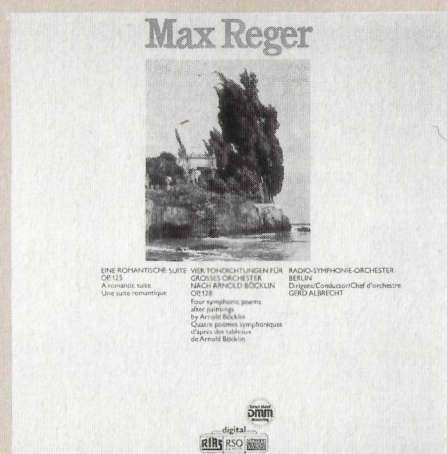
Klangbild: (CD) Etwas entfernt, gut gestaffelt, farbtreu.

Fertigung: Ohne Mängel.

Vergleichseinspielungen: Nachtmusik: Academy/Marriner (Philips 412 269-2); Festival Strings/Baumgartner (Ariola 200 341-250); Camerata Bern/Füri (Schwann 16 932); Academy of Ancient Music/Hogwood (Decca 411 720-2); Polnisches Kammerorchester/Maksymiuk (EMI 067-43 264).

Der Sinn einer solchen Aufnahme ist schwer einzusehen. Auf dem Markt häufen sich die Aufnahmen der „Kleinen Nachtmusik“, der „Salzburger Sinfonien“, auch der „Serenata notturna“, und nun kommt eine weitere Einspielung dazu, die das Erfolgsprogramm schlicht wiederholt. Hat Sándor Végh keinen Einfluß auf die Programmgestaltung bei Plattenaufnahmen? Der sensible Musiker, der sich solistisch wie als Ensemble-Leiter als Mozart-Stilist von hohen Graden erwiesen hat, steht mit seiner Camerata Salzburg, einem Ensemble, das sich aus Dozenten und Studenten des Mozarteums sowie einigen „Gästen“ zusammensetzt, angesichts der Konkurrenz auf verlorenem Posten. Sein Ensemble hat weder die virtuellen Qualitäten der Academy noch den „Drive“ des Polnischen Kammerorchesters, ihm fehlt die Klangsinnlichkeit der Festival Strings und der „authentische Ton“ von Hogwoods Academy oder die spielerische Brillanz der amerikanischen Orpheus-Leute. Diesen Qualitäten kann er akkurates, artikulatorisch durchgeformtes Musizieren entgegen-setzen, das bisweilen etwas grobschlächtig klingt, auf Raffinesse verzichtet und oft an Langweiligkeit grenzt. Auch die solide, aber keineswegs optimale Aufnahmetechnik vermag nicht zu helfen – die Aufnahme ist ein Flop, und das ist umso bedauerlicher, als die Qualitäten des Salzburger Ensembles Bestätigung verdient hätten.

Wulf Konold



COMPACT disc DIGITAL AUDIO Sattes Ton-Relief.

REGER, Eine Romantische Suite op. 125, Vier Tondichtungen für großes Orchester nach Arnold Böcklin op. 128; Radio-Symphonie-Orchester Berlin, Gerd Albrecht;

Schwann VMS 1612 (1 S 30) DDA

Aufnahmedatum: 1984, 1986

Klangbild: Sehr transparent und weich, gutes Raumgefühl.

Fertigung: Einwandfrei.

Aus der Distanz sehen wir schärfer. Regers vier Tondichtungen „Der geigende Eremit“, „Im Spiel der Wellen“, „Die Toteninsel“ und „Bacchanal“, können wir heute nicht einfach als konservativ-romantische Reminiszenzen abtun. Regers reliefartiger Orchestersatz und seine teilweise extrem langsamen Tempi fordern vom Dirigenten ein besonderes musikalisches Rückgrat. Nur eine Spur nachlassender Spannung oder ein wenig Unschärfe, und die Musik würde ins Konturlose, Unverbindliche zurücksinken. Gerd Albrecht riskiert das musikalisch geforderte Alles oder Nichts und spannt die Musik bis zur höchstmöglichen Prägnanz und Konturschärfe. So entsteht im „Geigenden Eremiten“ eine unerhörte Klangfarben-Perspektive: Die in ein Ensemble mit und ein Ensemble ohne Dämpfer geteilten Streicher erzeugen eine plastische Raumtiefe, aus der sich die Solo-Violine wie aus einem imaginären Bereich erhebt. Die archaisch-kirchentonale, eigentlich sehr Regerverne Harmonik dieses Satzes trägt zusätzlich zu jenem merkwürdigen Verlust des Raum-Zeit-Gefühls bei, das den Hörer hier überkommt.

Mit diszipliniertem Ernst und hoher Gestaltungskraft trifft Gerd Albrecht Regers Böcklin-Visionen, nimmt den Mythos beim Wort und verhindert so, daß die überladene Musik in eine romantizistische Karikatur abgleitet. Daß die hier eingespielten Tondichtungen geradezu Schulbeispiele spätromantischer Instrumentationskunst sind, macht das Radio-Symphonie-Orchester Berlin deutlich. Es lohnt sich, die Partituren zur Hand zu nehmen. Der Hörer wird verblüfft sein über die Fülle an Nebenstimmen, die hier schattenhaft – aber immer klar – zu hören sind!

Hans-Christian von Dadelsen



COMPACT disc DIGITAL AUDIO Eine betörende Seejungfrau.

ZEMLINSKY, Die Seejungfrau (Sinfonische Dichtung), Psalm 13 für Chor und Orchester op. 24; Kammerchor Ernst Senff, Radiosinfonieorchester Berlin, Riccardo Chailly;

Decca CD 417 450-2 (WD: 54'04'') DDD

LP 6.43548 (1 S 30) DDA

Aufnahmedatum: 1986

Klangbild: (CD) Gute räumliche Wirkung; Chor etwas undeutlich.

Fertigung: Keine Mängel.

Zemlinskys dreisätzige sinfonische Dichtung „Die Seejungfrau“ war am 25. Januar 1905 zusammen mit Schönbergs „Pelleas und Melisande“ uraufgeführt worden; der jüngere Komponist okkupierte mit seinem zukunftsweisen den Werk alle Aufmerksamkeit, und der stets zurückhaltende und selbstkritische Zemlinsky zog seine „Seejungfrau“ vor der nächsten Aufführung in Berlin zurück, die Partitur verschwand und schien jahrzehntelang sogar verloren zu sein. Zum Glück konnten zwei nachgelassene Handschriften als zusammengehörig identifiziert werden, und das Nixlein tauchte im wahrsten Sinne des Wortes wieder auf. Nach Peter Gülkes Wiederaufführung (Wien 1984) feiert sie nun ihre Plattenpremiere.

Das farbenprächtige Werk mit seiner wogenden Harmonik und den rauschhaften Klangflächen (Beginn des zweiten Satzes) erweist sich nicht nur als wichtiges Bindeglied zwischen der noch klassizistischen B-Dur-Sinfonie und den späteren Meisterwerken („Maeterlinck-Gesänge“, „Lyrische Sinfonie“), sondern als ungewöhnlich reizvolle Tondichtung einer schillernden Epoche, deren verzweigte Entwicklungslinien und deren Eigenständigkeit erst in den letzten Jahren richtig erkannt wurden. Chailly „erzählt“ das sinfonische Märchen ohne vordergründige Bildlichkeit, ganz aus dem Geiste der Musik, was dem Motiv der Meerfrau, die in einen Menschen verwandelt wird und als Preis ihre Sprache hergeben muß, auch voll entspricht.

Nicht ganz glücklich erscheint die Koppelung mit dem späten, erst posthum uraufgeführten Psalm 13, einem in seiner auftrumpfenden Geste recht affirmativen Werk theatralischer Kultmusik. Der undeutlich artikulierende, auch etwas plakativ wirkende Chor ist dem Werk kein Mittler und erreicht in keiner Phase die dezente Klarheit des Niederländischen Kammerchores in der (gestrichenen) Philips-Einspielung des 23. Psalms op. 14.

Hartmut Lück

KONZERTE



COMPACT disc DIGITAL AUDIO Reizvolle Empfindsamkeit.

C. PH. E. BACH, Sonatinen Es-Dur Wq 105, G-Dur Wq 98, B-Dur Wq 110, F-Dur Wq 104; Virginia Black (Cembalo), Eric Lynn Kelley (Hammerflügel, Cembalo), Collegium aureum; EMI/deutsche harmonia mundi 16 9598 1 (1 S 30) ADA

CD CD 7 47655 2 ADD

Aufnahmedatum: 1985/86

Klangbild: (LP) Weiträumig und weich.

Fertigung: Einwandfrei.

Das Carl-Philipp-Emanuel-Bach-Jahr 1988 wirft seine Schatten voraus. Wenn auch diese Sonatinen nicht völlig unbekannt sind, so ist die Zusammenstellung von vier ganz dem Experimentellen verpflichteten Kompositionen doch eine willkommene Ergänzung des bisherigen Angebots.

Zwischen Kammermusik und Konzert stehen diese Sonatinen, die der berühmteste Bach-Sohn 1762 bis 1764 geschrieben hat, also etwa zehn Jahre vor dem ersten echten Mozartschen Klavierkonzert. Es sind mit einem langsamen Satz beginnende, dreisätzige Kompositionen für Cembalo und obligaten Orchestersatz mit zwei Flöten, zwei Hörnern und Streichern. Die Sonatina Wq 110 verzichtet auf die Hörner, verlangt aber dafür ein Hammerklavier als zweites Tasteninstrument. Die Kompositionen offenbaren die Experimentierfreudigkeit ihres Schöpfers und sind voller formaler Überraschungen. Die Spieldauer bewegt sich zwischen sieben und zweiundzwanzig Minuten, was in etwa die kompositorische Spannweite andeutet. Die Sonatina in G-Dur Wq 98 ist noch verhältnismäßig einfach strukturiert, der harmonisch reizvolle Kopfsatz der F-Dur-Sonatina Wq 104 bewegt dann den Hörer schon mehr als oberflächlich. Überhaupt sind die empfindsamen langsamen Sätze die Höhepunkte dieser ohnehin intim gehaltenen Musik. Die weich, manchmal wattig artikulierende Begleitung durch das ohne Dirigenten musizierende Collegium aureum kommt dieser Seite der Musik besonders entgegen. Erwähnenswert sind die subtilen Klangeffekte der Traversflöten.

Die beiden Solisten, deren Instrumente in den weiträumigen Klang gut eingegliedert sind, werden ihren nicht immer dankbaren Passagen voll auf gerecht.

Martin Elste



COMPACT disc DIGITAL AUDIO Beethoven mit slawischer Seele.

BEETHOVEN, Tripelkonzert op. 56, Romanze für Violine und Orchester op. 40; Jacques Rouvier (Klavier), Jean-Jacques Kantorow (Violine), Mari Fujiwara (Violoncello), Netherlands Chamber Orchestra, Emmanuel Krivine;

Denon CD 33CO-1407 (WD: 42'34'') DDD

Aufnahmedatum: 1985

Klangbild: Der Orchesterklang ist zu dumpf und unkonturiert.

Fertigung: Ohne Einwand.

Vergleichseinspielungen: (Tripelkonzert): Mutter/Ma/Zeltser/Berliner Philharmoniker/Karajan (DG 415 276), Hoelscher/Schiff/Zacharias/Gewandhausorch. Leipzig/Masur (EMI 067-146 789 1).

Das Tripelkonzert für Klavier, Violine, Violoncello und Orchester sei, so beurteilten es die Hörer der Uraufführung (1808) und so beurteilen es noch heute viele Konzertführer, das am wenigsten wirkungsvolle Werk Beethovens: Für die Spieler in seiner Schlichtheit wenig dankbar, handle es sich eher um eine Gelegenheitskomposition.

EMI und DG haben vor einiger Zeit Aufnahmen dieses Konzertes auf den Markt gebracht, die nicht restlos überzeugen konnten. Zu brav und zu kantenlos wirkten diese Interpretationen; begeistern konnte allein die Geschmeidigkeit des Ensemblespiels, hinter das die drei EMI-Solisten ihre virtuellen Ambitionen zurückstellten. Die Einspielung mit dem französischen Pianisten Jacques Rouvier, dem russischstämmigen Jean-Jacques Kantorow und der japanischen Cellistin Mari Fujiwara findet dagegen erst ganz allmählich zu einer gemeinsamen Aussage, gelangt erst im Schlußsatz zu dynamischer Differenzierung und weitgehender Angleichung des extrem schlanken Violintons an den breiten Strich der Cellistin und den vor allem im ersten Satz zu Tempounsicherheiten neigenden Pianisten. Das begleitende Netherlands Chamber Orchestra unter Emmanuel Krivine spielt behäbig und allzu schleppend; sein Hang zum Dauer-Espressivo verleiht dem Stück fast ein slawisches Kolorit. Die Zugabe paßt zu diesem Eindruck: Die G-Dur-Romanze ist eine Huldigung an den schönen Ton, gleichsam ein Bad im Elegischen.

Susanne Benda



COMPACT disc DIGITAL AUDIO Wohlklang als oberstes Gebot.

MOZART, Hornkonzerte D-Dur KV 412 und Es-Dur KV 417, 447 und 495, Konzertsatz Es-Dur KV 371; Radovan Vlatkovic, English Chamber Orchestra, Jeffrey Tate;

EMI 27 0536 1 (1 S 30) DDA

CD 7 47453 2 DDD

Aufnahmedatum: 1985

Klangbild: (LP) Mit deutlicher Dominanz der Solopartien, räumlich präsent.

Fertigung: Ohne Einwände.

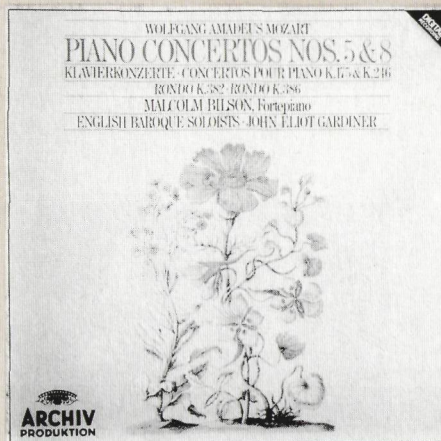
Vergleichseinspielungen: Baumann/Harnoncourt (Telefunken 6.41272 AW), Baumann/Hager (Telefunken 6.42360 AW), Baumann/Zukerman (Philips 412 737-2).

Mozarts Hornkonzerte werden wegen der nahezu konstanten Besetzung (einzig bei den Bläsern gibt es Abweichungen) wohl immer als Produktionseinheit komplett realisiert. Alle vier Konzerte auf einer LP unterzubringen, schien den Produzenten stets ein dramaturgischer Glücksfall zu sein. Doch das, was sich im normalen Musikbetrieb selten ereignet, nämlich die komplette Werkserie geschlossen geboten zu bekommen, dürfte bei der Schallplatte eigentlich kein Thema sein.

Bei der vorliegenden Neuaufnahme ist ein durchgehend moderates interpretatorisches Konzept unverkennbar. Die Stücke sind durchweg klangschön, musikalisch schlüssig, formal klar und auch in der Balance ausgeglichen. Es findet keine forcierte, gewollte Dramatik statt. Der Wohlklang des Horns ist eingebettet in das konturenreiche Gerüst des Orchesters, das allerdings mehr unauffällig begleitet, als daß sich Wechselwirkungen zwischen Solist und Orchester einstellen. Kantilene und solide Musikalität bestimmen in erster Linie das Programm, mit dem Jeffrey Tate die Serie der Mozart-Einspielungen mit seinem Orchester auf etwas unverbindliche Weise fortsetzt, und mit dem sich der jugoslawische Solist (seit 1982 Solo-Hornist des Radio-Sinfonieorchesters Berlin) für weitere anspruchsvolle Aufgaben durchaus empfiehlt. Wer nach den vier Konzerten, die aus preßtechnischen Gründen nicht chronologisch geschnitten sind, noch weitere Musik für Horn und Orchester von Mozart hören möchte, hat dazu mit dem fragmentarisch hinterlassenen, von Barry Tuckwell bearbeiteten Konzertsatz (Rondo) KV 371 Gelegenheit – eine Zugabe, die nicht immer obligatorisch zur Serie der Hornkonzertaufnahmen gehört.

Gerhard Wienke

KAMMERMUSIK



COMPACT disc Fortsetzung der klanglichen „Urtextausgabe“.

MOZART, Klavierkonzerte D-Dur KV 175, C-Dur KV 246, Rondos D-Dur KV 382 und A-Dur KV 386; Malcolm Bilson (Hammerklavier), English Baroque Soloists, John Eliot Gardiner; DGA CD 415 990-2 (WD: 60'30'') DDD LP 415 990-1 (1 S 30) DDA

Aufnahmedatum: 1985, 1986
Klangbild: (CD) Üppiger Hall im Orchester, demgegenüber sehr deutliche Konturen in den Solopartien.

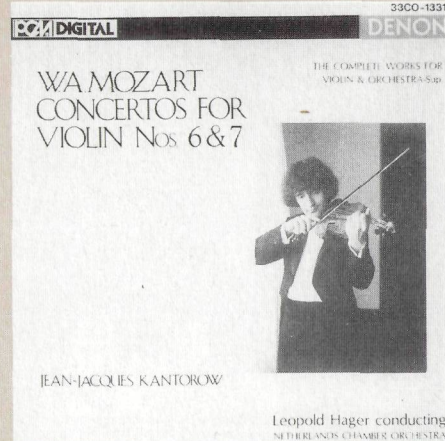
Fertigung: Ohne Einwände.

Vergleichseinspielung: Demus/Collegium aureum (EMI 065-99 699).

Die historische Aufnahmeserie der Mozart-Werke für Klavier und Orchester wird mit dem ersten „vollgültigen“ Konzert dieser Gattung (KV 175), dem sogenannten „Lützow“-Konzert und den beiden Rondos fortgesetzt. Der Produzent setzt Stil- und Klanggeschichte in plausible Wechselwirkung zueinander. Das bedeutet nicht nur die Wahl eines geeigneten Instrumentariums und die Einhaltung verbürgter aufführungspraktischer Regeln, sondern auch die Erschließung bzw. Revision der Textquellen.

Beim Versuch, dem ursprünglichen Klangbild so nahe wie möglich zu kommen, stellte sich zunächst die Frage nach dem geeigneten Soloinstrument, über das im Begleittheft nicht mehr erwähnt wird, als daß es sich um ein dem Klavier in Mozarts Geburtshaus nachgebautes Konzertinstrument handelt. Auf klavierkundliche Details, aber auch auf die Angabe des Instrumentariums der English Baroque Soloists wurde verzichtet. Zwar bürgt der Name Gardiner nicht nur für stilistische, sondern auch für aufführungspraktische Kompetenz. Nähere Informationen über Zahl und Art des Instrumentariums wären aber dennoch nicht überflüssig, sagt dies doch sehr viel über das musikalisch Ergebnis aus, denn dem räumlich breiten Klang des Orchesters steht ein intimer, kammermusikalischer des Hammerflügels gegenüber. Das Klavier klingt zwar klein, aber trotzdem scharf konturiert; das Orchester tönt füllig, wenn auch immer differenziert und transparent. Die lebhaften Tempi, die federnde Leichtigkeit und der unsentimentale Duktus formen ein Mozart-Bild, das sich zwar von einem mit modernem Instrumentarium eingespielten unterscheidet, aber dennoch gültige Perspektiven eröffnet.

Gerhard Wienke



COMPACT disc Unter dem Namen Mozarts profitabel.

MOZART, Violinkonzerte Nr. 6 B-Dur KV 268 und Nr. 7 D-Dur KV 271a; Jean-Jacques Kantorow (Violine), Netherlands Chamber Orchestra, Leopold Hager; Denon CD 33CO-1331 (WD: 49'35'') DDD

Aufnahmedatum: 1986
Klangbild: Voll, etwas vordergründig, aber nicht ohne räumliche Vitalität.

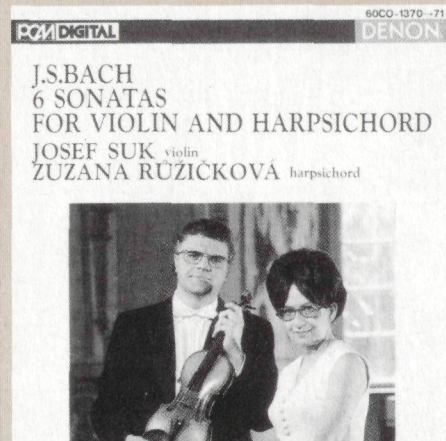
Fertigung: Gut.

Vergleichseinspielungen: Menuhin (EMI 037-103624-1), KV 271a: Szeryng (Philips 6747 376).

Im Beiheft dieser CD wird immerhin richtiggestellt, was auf dem Cover im Namen Mozarts angekündigt steht: Die hier eingespielten und die Denon-Ausgabe der „Complete Works for Violin & Orchestra“ abrundenden Violinkonzerte stammen mit größter Wahrscheinlichkeit nicht von Mozart. Man muß kein Philologe oder gar Schriftleiter der Neuen Mozart-Ausgabe sein, um hörend und fühlend satztechnische Ungeschicklichkeiten, leere thematische Inventionen und belanglose Weiterführungen als Belege einer allenfalls Mozart verbundenen Kunstfertigkeit zu entlarven, die sich etwa auf der Höhe der Mozart-Sohn- und Hummel-Konzerte bewegt. Im Fall des hübschen, entschieden unverbindlichen B-Dur-Konzerts tippt Walter Lebermann auf den Schwetzingen Friedrich Johann Eck (1767–1838). Das D-Dur-Konzert KV 271a gibt den Wissenschaftlern größere Rätsel auf, weil die Quellenlage nicht eindeutig ist. Das Werk konnte bis jetzt nicht zweifelsfrei als Hinterlassenschaft eines anderen Komponisten eingestuft werden. Interessant wäre es gewesen – und editorisch ehrbarer –, in einem solchen Streitfall die Interpreten zu Wort kommen zu lassen, denn sie müssen eine Veröffentlichung letzten Endes verantworten.

Kantorow spielt recht forsch, geradlinig und verlässlich in den geigerischen Grundfragen. Sein Spiel paßt zum drängenden, selbstbewußten, in den Ecksätzen tendenziell sogar schroffen Mozart-Impuls des Dirigenten, der auf diese Weise mit Karl Engel (Telefunken) alle Mozart-Klavierkonzerte und für BASF und DG die frühen Opern aufgenommen hat. Bei diesen Konzerten, wo es zwischen den Zeilen nicht allzuviel zu finden gibt, trägt eine schmucklose, unverzärtelte Haltung dazu bei, unbeschadet über die Runden zu kommen.

Peter Cossé



COMPACT disc Kräftig-konturiertes Bach-Spiel.

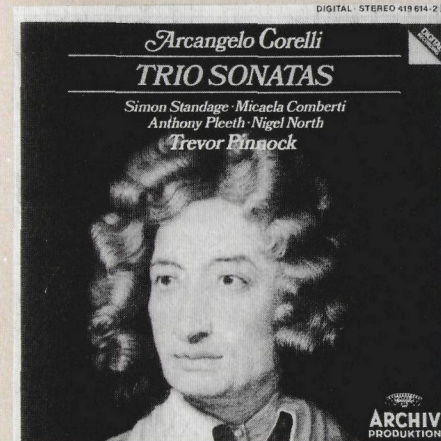
BACH, Sechs Sonaten für Violine und Cembalo BWV 1014–1019; Josef Suk (Violine), Zuzana Růžicková (Cembalo); Denon 2 CD 60 CO 1370/71 (WD: 106'11'') DDD
Aufnahmedatum: 1986
Klangbild: Präsent, voll, von guter Räumlichkeit, Balance etwas unausgeglichen.

Fertigung: Einwandfrei.

An Aufnahmen der Bachschen Sonaten für Violine und Cembalo herrscht kein Mangel. Wenn jetzt Josef Suk und Zuzana Růžicková die sechs Sonaten neu eingespielt haben, so sicherlich weniger, um dem „historischen“ Bach-Spiel Paroli zu bieten, sondern eher, um das eigene Repertoire hinsichtlich der Violinliteratur abzurufen.

Josef Suk ist unzweifelhaft einer der stilistisch vielseitigsten und nobelsten Geiger in Europa. Sein Bach-Spiel hat Kraft, Fülle und agogische Bewegtheit; es ist artikulatorisch ausgefeilt, besitzt Gewicht wie Leichtigkeit und ist – natürlich – spieltechnisch absolut souverän. Über barocke Aufführungspraxis im engeren Sinne scheint sich der Geiger keine Gedanken gemacht zu haben: In stilistischer Hinsicht erinnert sein Spiel an die motorisch geprägte Bach-Interpretation der fünfziger Jahre, durchmischt mit durchaus romantischer Emphase in den klangvoll ausmusizierten langsamen Sätzen. Seine Partnerin Zuzana Růžicková vertritt – und das macht die Aufnahme einerseits problematisch und andererseits spannungsvoll – kein so einheitliches Bild. Zwar setzt auch sie durchaus auf helle, obertonreiche Klangcharakteristik, in der gebrochene Farben zurückstehen und ebenfalls das Motorische vorherrscht, aber zugleich machen Verzerrungen und gewisse agogische Ausformungen deutlich, daß ihr das „inegale“ Spiel durchaus vertraut ist. Diese vermeintliche Uneinheitlichkeit hat durchaus etwas Positives: sie bewahrt die schnellen Sätze der Sonaten vor motorischer Verselbständigung, zumal weder Suk noch Růžicková Lust an virtuoser Selbstdarstellung zeigen. So wie hier vermag – besonders da die Aufnahmetechnik, bis auf eine wohl auch instrumentenbedingte Benachteiligung des Cembalos, auf ein natürliches Klangbild abzielt – auch eine „traditionelle“ Bach-Interpretation zu überzeugen, zumal, wenn sie von so viel natürlicher Musikalität und Noblesse getragen ist.

Wulf Konold



COMPACT disc Verzärtelter Corelli – Vivaldi im Computer-Look.

CORELLI, Trio-Sonaten: op. 1 Nr. 1, 3, 7, 9, 11, 12 und op. 2 Nr. 4, 6, 9, 12; Simon Standage (Violine), Micaela Comberti (Violine), Anthony Pleeth (Violoncello), Nigel North (Laute und Theorbe), Trevor Pinnock (Cembalo); DGA CD 419 614-2 (WD: 62'23'') DDD LP 419 614-1 (1 S 30) DDA
Aufnahmedatum: 1987
Klangbild: (CD) Präsent und natürlich.

Fertigung: Einwandfrei.

VIVALDI, Konzerte RV 159, RV 271, RV 484, RV 436, RV 540 und RV 545; Simon Standage (Violine), Milan Turcović (Fagott), David Reichenberg (Oboe) u.a., The English Concert, Trevor Pinnock; DGA CD 419 615 2 (WD: 56'57'') DDD LP 419 615 1 (1 S 30) DDA
Aufnahmedatum: 1987
Klangbild: (CD) Präsent und natürlich.

Fertigung: Einwandfrei.

Vergleichseinspielung: I Musici (Philips 6599 125-142).

Der erhabene Vorname Arcangelo mag gewiß für die Annäherung an das Werk des großen Barock-Geigers und Komponisten Corelli ein richtungsweisender Impuls sein. Trevor Pinnock mit seinem Ensemble reduziert jedoch den engelhaften Geist der Musik zur gezierten Roko-Pose. Die Spannkraft der Einzelgesten ist bei aller Akribie und Sauberkeit der Einspielung jener minimalistischen Ästhetik verhaftet, die in bedauernder Weise allzu sehr den zeitgenössischen Trend bestimmt. Ist nicht vielleicht doch „Alte Musik“ mehr als eine Summe von Einzeltönen, die es mit Samthandschuhen anzupacken

Trevor Pinnock



gilt? So bleibt die kühne Architektur der kraftvollen Musik Corellis unentdeckt, und der Hörer ist gezwungen, die großbögige Konzeption der Musik selbst nachzufühlen, will er sich nicht im kurzglidrigen Filigran des Dargebotenen verlieren.

Daß Pinnock auch kraftvoll, ja resolut zupacken kann, zeigt seine Aufnahme von sechs Konzerten, die Musterbeispiele von Vivaldis reifem Spätstil sind. Der Bau der Musik wird hier sofort deutlich, aber er ist ohnehin – im Gegensatz zu Corelli – leicht zu erfassen. Wenn jedoch das Cantabile aus der Musik vertrieben wird und die schwerelose italienische Eleganz in eine markig-stramme Kontur gebracht wird, so ist hier die Enttäuschung nicht geringer. Während die Musik in der I-Musici-Einspielung derselben Konzerte nach innen gekehrt singt, so führt uns hier „The English Concert“ eine rhythmische Fassung vor, in der der Pulsschlag zum wichtigsten Element der Darbietung wird. Es mag sein, daß eine Händel-Partitur eine so schlagorientierte Wiedergabe verträgt – ohne die Bereitschaft zum beseelten Ausdruck bleibt bei Vivaldi nicht mehr übrig als ein Computer-Programm.

Hans-Christian von Dadelsen

QUAD

Damals und heute wie der natürliche Klang.



QUAD II – 1953

Er wurde 18 Jahre ohne Änderungen gebaut. Mehr als 80000 Geräte wurden in nahezu alle Länder der Erde geliefert. Noch heute gibt es von QUAD Service dafür jedes Verschleißteil, selbst die berühmte Röhre KT 66.

Als „Current dumping“ bezeichnet QUAD heute seine Halbleiterschaltung, die weltweit in den besten Verstärkern Anwendung findet – auch in Japan. Ein Beweis für den technischen Vorsprung von QUAD, der Wertbeständigkeit sichert.



QUAD rack – 1987

THORENS

Cabasse

High Fidelity Vertriebs GmbH
Postfach 1560, 7630 Lahr
Telefon 07821/7940

